

## **Digital\*Salon#7: »Digitales Kataster der Kulturräume Darmstadts«\_1**

Protokoll einer hybriden Gesprächsrunde

7. Mai 2021 11.00 bis 16.00 Uhr im Garten und Atelier Ludwig-Engel-Weg 1

### Teilnehmer:innen

(vor Ort):

Carola Kärcher (Just for Fun-Express), Ute Ritschel (Internationales Waldkunstzentrum),  
Ulrike Schadeberg (Kultursommer Südhessen e.V.), Jörn Heilmann (freier Kunstberater Bauverein AG Darmstadt),  
Paul Hirsch (Gruppe V / Atelierhaus Darmstadt), Felix Nowak (bb22-Architekten), Jurek Werth (DIESE Studio)

(zugeschaltet per Microsoft Teams bis 13.00 Uhr):

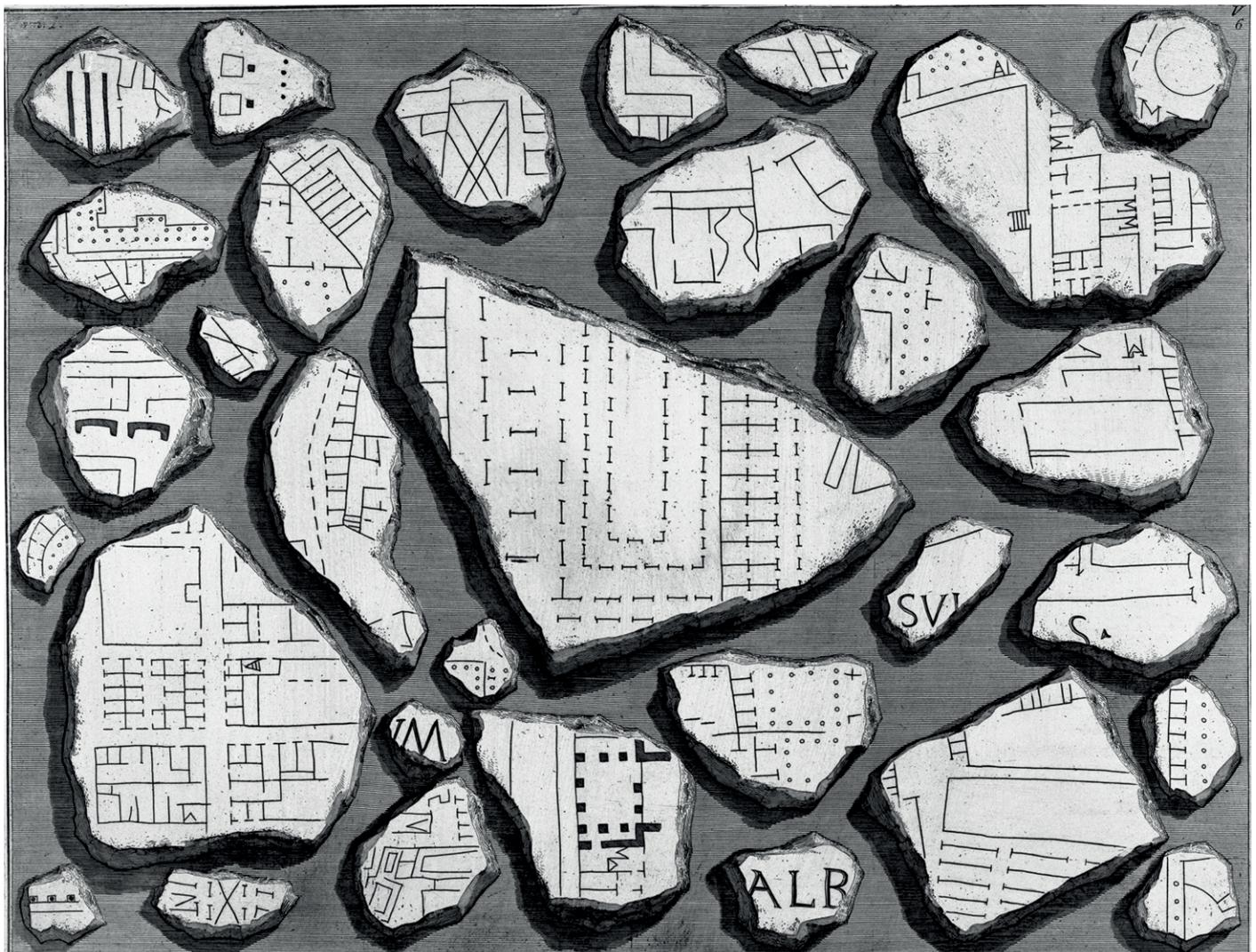
Joachim Rix (Fraunhofer IGD), Ivan Iovine (Fraunhofer IGD)

Kultur einer Digitalstadt e.V. (vor Ort):

Céline Grieb, Lukas Einsele, Albrecht Haag

Technische Unterstützung:

Max Politz (Assistenz, Aufbau), Dominik Schabel (Assistenz, Dokumentation),  
Hannes Volk (Ton), Bianca Biernatek (Aufbau)



„Frammenti di Marmo della Pianta di Roma Antica...“, Illustration von Giovanni Battista Piranesi (1720-1778)

## »Digitales Kataster der Kulturräume Darmstadts«

Mit Hilfe der Software „Smarticipate“ und weiterer Formen analoger und digitaler Bürgerbeteiligung werden Orte im öffentlichen Raum lokalisiert, an denen kulturelle Nutzungen möglich sind. Mit dem Prototypen eines Webtools werden geeignete Orte innerhalb Darmstadts für künstlerische Produktionen zugänglich gemacht. Das Vorhaben versteht sich als ein Pilot für eine digitale Erweiterung der bisherigen städtischen Kulturräume. (Ausführl. Projektbeschreibung: S. 12-13)

### Briefing

»Es werden die Hintergründe zum Kulturkataster beschrieben und eine Software vorgestellt, mit deren Hilfe Kulturräume innerhalb Darmstadts markiert und später auch genutzt werden können. Die Idee des Kulturkatasters und der digitalen Anwendung soll in Diskussionen kritisch geprüft werden. Es soll eine Auswahl von Kriterien entwickelt werden, mit denen die markierten Kulturräume „geortet“ und „vermessen“ werden können. Weiterhin geht es um die Frage, ob und wie es möglich ist, Bürger:innen zur Teilnahme an einem solchen Vorhaben zu aktivieren.«

### Form der Veranstaltung

Der Digital\*Salon #7 fand als physisches Treffen im Garten des Ludwig-Engel-Weg 1 von Kultur einer Digitalstadt e.V. statt. Über ein durchdachtes Hygienekonzept war sichergestellt, dass dieses Arbeitsgespräch den durch die Corona Pandemie erforderlichen Hygieneanforderungen entsprach.

Eine umfangreiche Tontechnik ermöglichte die Zuschaltung weiterer Teilnehmer:innen via Microsoft Teams.

Schon zu Beginn des Digital\*Salons wurde deutlich, wie wichtig es gerade in Bereichen kreativer Produktion ist, dass Menschen einander physisch begegnen, wenn komplexe Sachverhalte erörtert werden. Sowohl die Möglichkeiten unmittelbaren Reagierens, das Einbeziehen der Mimik, Gestik und Körpersprache sind dabei von Vorteil, wie auch die freiere Gruppierung einer physischen Gesprächsrunde, gegen die Break Out-Räume augenblicklich wie mangelhafte Krücken erscheinen. Nach mehr als einem Jahr corona-bedingter Videomeetings wurde insbesondere das informelle Gespräch in den Pausen als eines der wichtigsten und konstruktivsten Elemente einer Tagung wiederentdeckt.

Der Digital\*Salon wurde umfangreich in Ton, Video und Foto dokumentiert. Das vorliegende, gemeinschaftlich editierte Protokoll wird öffentlich zugänglich sein.





### **Programmpunkte**

Nach einer kurzen Vorstellung aller Beteiligten wurde die Idee des Kulturkatasters in groben Zügen vorgestellt und zur Diskussion gestellt.

Im Anschluss präsentierten Joachim Rix und Ivan Iovine vom Fraunhofer IGD die Software Smarticipate und stellten sie zur Diskussion.

Nach einer Mittagspause wurde über Vor- und Nachteile, Möglichkeiten und Grenzen und die Rahmenbedingungen eines Kulturkatasters diskutiert.

### **Ausblick**

Als nächster Schritt sind die Anpassung der Software Smarticipate und erste Feldversuche geplant. Für Ende Juni ist ein weiterer Digital\*Salon vorgesehen.

Das Projekt »Digitales Kataster der Kulturräume Darmstadts« ist als Machbarkeitsstudie angelegt und wird Ende 2021 evaluiert.

Mit Bezug auf den »Zukunftsworkshop Kultur« der Stadt Darmstadt (2. und 9. März 2021) ließe sich das Kulturkataster zu einem wesentlichen Element der städtischen Kulturagenda entwickeln.

### **»Digitales Kataster der Kulturräume Darmstadts« Vom Test Case zur Best Practice**

Darmstadt als Wissenschafts-, Kultur- und Digitalstadt würde mit einem Kulturkataster demonstrieren, wie die Sichtbarmachung und Nutzung analoger und digitaler Kulturräume innerhalb einer Kommune gelingen könnte.

## Digital\*Salon#7: »Digitales Kataster der Kulturräume Darmstadts«\_1

Die nachfolgende Stichpunktsammlung zeigt die Komplexität und Diversität der Diskussion.  
Erste Ausblicke zu Anforderungen und Leistungsfähigkeit der Idee des Katasters werden deutlich.

### Was ist die Idee des Katasters?

eine digitale Erweiterung, Vernetzung und Sichtbarmachung von städtischer Kultur

eine interaktive, geobasierte Datenbank für (Kultur-)Orte

eine dynamische Sammlung von (öffentlichen) Orten innerhalb Darmstadts, die für kulturelle Aktivitäten nutzbar sind bzw. nutzbar gemacht werden können

ein Vernetzungs-Werkzeug für verschiedenste Akteure und Initiatoren

Rein digitale Anwendung (Smarticipate)? Die Daten zu den Orten werden ausschließlich dort gesammelt und zugänglich gemacht

Hybrides Konzept? Das Kataster ist nicht nur die App/ Webanwendung, sondern beinhaltet auch analoge Elemente wie z.B. sichtbar markierte Orte, ein Kulturrathaus o.ä. Also Orte, an denen das Wissen auch analog zugänglich ist bzw. markiert wird.

das Kataster könnte auch ein diskursiver Debattenraum sein oder zumindest den Zugang dazu eröffnen

Ein Portal wie "My Hammer", "Ebay Kleinanzeigen" etc.: Künstler:innen suchen Orte... vice versa: Orte bzw. Bürger:innen suchen Künstler:innen

Möglichkeits- und Entwicklungsraum für partizipative, kulturelle Stadt- und Quartiersentwicklung

### Was sollte/könnte das Kataster leisten?

Vernetzung verschiedener dezentraler Kenntnisse über Orte/Räume/Möglichkeiten für Kultur, vornehmlich im öffentlichen Raum aber auch unter Einbindung der klassischen physischen Gebäude, Institutionen und privater, zur Verfügung stehender Räume

Das Kataster beinhaltet auch die virtuellen Anteile der Stadt. Also Bereiche, die keine unmittelbare räumliche Entsprechung haben oder die ortsunabhängig auftauchen bzw. nutzbar sind

Planung und Gestaltung der Übergänge von physischen und virtuellen Räumen. Entwicklung der Stadt als eine "diverse Entität" auch in ihren digitalen Bereichen, die Gestalt einer Stadt im virtuellen Raum

im Kontext großer und "ortsfremder" Datenplattformen repräsentiert das Kulturkataster eine Idee zur Selbstermächtigung einer Kommune und ihrer Bürger:innen und "Nutzer:innen"

Partizipation wird identitätsstiftend erlebt und generiert (gemeinschaftliches und teilbares) Wissen

das Kataster als Grundlage/Ausgangspunkt für eine demokratische Diskussion über die Zukunft der Stadt

spielerische Erkundung und Aneignung der Stadt und ihrer Räume

Bürger:innen werden zu Akteuren in ihrer eigenen Stadt, performen ihre Stadt

teilbare Mental Maps, Erinnerungsorte, Wunschorte

Lokaler Bezug des Katasters

das Projekt wird u.a. getrieben von der Idee einer kommunalen (künstlerischen) Feldforschung

Über das Markieren von Orten und deren Möglichkeiten der Nutzung findet Identifikation mit ihnen statt

Die Orte lassen sich mit ihrer Geschichte, Gegenwart und Zukunft abbilden.

Es ist möglich durch Fotos & Videos & Stories Eindrücke von Orten zu zeigen, Daten und andere Dokumente/ Informationen zu hinterlegen

Das Kataster gibt Unterstützung bei der gewünschten Nutzung der Orte und macht diese zugänglich: Auskunft zu den jeweiligen Möglichkeiten, Hinweise zu Anträgen, Verknüpfung mit den jeweiligen Behörden, evtl. schon innerhalb der

App mit der Möglichkeit, eine Nutzung zu beantragen.

Die Orte lassen sich innerhalb der Software über Skizzen, Modelle, Vorschläge entwurfsartig gestalten.

Nicht verifizierte Räume (Möglichkeitsräume) markieren  
Verifizierung der vermerkten Orte über eine Moderation,  
ein Kuratorium

Kulturräume werden markiert und tauchen damit  
auf. Falls eine kulturelle Nutzung nicht möglich ist  
(privat, Nachbarbeschwerden, Dimensionen ...),  
"verschwinden" sie auch wieder vom Kataster.

Die Stadt wird nicht als Museum (mit statischem  
"Verzeichnis"), sondern als Galerie verstanden. Als ein  
kontinuierlich kuratierter Raum, in dem die Nutzer:innen  
stets die Deutungshoheit haben.

Über Layer und Querverweise wird die Komplexität der  
Räume deutlich und Möglichkeiten aufgezeigt, die sich  
aus ihrer aktuellen Nutzung womöglich nicht erschließen

#### **Joachim Rix' Feedback auf den Digital\*Salon #7:**

»Was soll smarticipate bieten und wie viel ist sinnvoll?  
Von der Grundidee ist smarticipate ein Tool zur  
Beteiligung, zur kreativen Ideenfindung, aber bis zu  
einem gewissen Grad auch ein Informationstool als  
Grundlage für die anderen Aspekte.

In Bezug auf die Information ist es ganz wichtig, dass  
diese wohlstrukturiert ist und aktuell gepflegt wird,  
um dem Anspruch eines Katasters gerecht zu werden.  
Außerdem ist es wichtig, dass die kreativen Ideen und  
Beteiligungen auch bedient/beantwortet werden.  
Das sicherzustellen ist schon eine große Aufgabe.  
Die Technologie kann sicher noch einiges mehr  
unterstützen, aber ich würde es am Anfang nicht  
überfrachten, dass auch ein „Normal“-Bürger damit  
umgehen kann.«

#### **Status Quo in Darmstadt**

Vielzahl an Kulturkalendern, die an unterschiedlichen  
Stellen unterschiedlich sorgfältig gepflegt werden  
Institutionen und Akteure wissen wenig voneinander  
viele Orte mit Potential sind den potentiellen Nutzern  
nicht bekannt  
Es gibt nur wenige Möglichkeiten, sich miteinander  
abzustimmen  
Die Beantragung einer Veranstaltung (im öffentlichen/  
privaten Raum) ist für Laien sehr schwierig

#### **Rahmenbedingungen für ein funktionales Kataster**

Kuratieren der Anwendung durch qualifizierte  
Kurator:innen, die in den Kommunen und mit den  
Akteuren gut vernetzt sind  
Scouting intrinsisch motivierter Einzelpersonen als Basis  
Verknüpfungen zu den verschiedenen Ämtern in der  
Stadt  
Es handelt sich nicht um eine reine Software-  
Anwendung. Insbesondere die Übergänge ins analoge  
(Beteiligung, Kontakt, Pflege, Qualitätskontrolle) sind  
mit analogen Interaktionen verbunden.  
Es benötigt "Kenner:innen" des Ortes.



## Potentiale/Perspektiven

App mit vielen Ebenen: entdecken, finden, zeigen, erinnern, entwickeln, weiterdenken

Erweiterung der bisherigen Kulturräume/Sichtbarmachen von Räumen und Potentialen

bringt verschiedene Akteure und Rollen der Kulturlandschaft zusammen

vernetzt dezentrale Angebote und kulturelle Keimzellen

schafft niederschweligen Zugang zum Stadterlebnis

ermöglicht Partizipation in der Stadt- und Quartiersentwicklung durch das Formulieren von Wunschorten für Kulturräume durch die Gesellschaft: Bürger:innen erleben die Stadt als von ihnen gestaltbar (eine gemeinsame Geschichte schreiben)

als Medium des großen gemeinsamen „Kulturraum Stadt“ ermöglicht die App Verknüpfungen/Verbindungen/Vernetzungen, die in der physischen Stadt nicht gelingen

ein virtueller Raum für Ideen und Möglichkeiten wird geschaffen

funktioniert als Vernetzungswerkzeug und Diskursort: „Teilen von Wissen“; Transparenz vs. Zentralisierung Wissen teilen vs. Autonomie

das Kataster könnte auch Zugang zu einem diskursiven Debattenraum über kulturelle Stadtentwicklung sein

als Angebot der Sichtbarmachung und Vernetzung erhebt die App keinen Anspruch auf Vollständigkeit und ermöglicht das Erscheinen und Verschwinden von Kulturorten und -projekten

Aus dem Kulturkataster für Darmstadt lässt sich eine prinzipielle Anwendung (und ihre Bedingungen) ableiten, die in weiteren Städten/Kreisen eingesetzt werden könnte. Hierbei ist insbes. auf die kommunale Einbettung (Kulturcommunity, Verwaltung, Verantwortliche) zu achten. Außerdem ist es sinnvoll, dass sich „einheitliche“ Kriterien entwickeln, um z.B. die überregionale Nutzung durch Künstler:innen zu ermöglichen.

## Nutzer:innen/Akteure

Institutionen

Solo-) Künstler

Initiativen (Private, Gruppen, Vereine)

Kulturschaffende

Publikum, Besucher:innen

Bürger:innen (eines Quartiers)

Stadt

Ämter, Genehmigungsbehörden

Stadtplaner

Kuratoren, Moderatoren, Vernetzer

## Grenzen / Widersprüche / Einwände

Wie können Subkulturen geschützt werden und sich (trotz und mit Kataster) eigenständig entwickeln.

Ist die hohe Kontrolle kultureller Prozesse deren zuträglich? Oder machen Improvisation und Nicht-Wissen Kultur oft erst möglich?

Durch zu zentrales Denken könnten zu viele Aspekte an einem Punkt versammelt werden und eine Überkomplexität erzeugt werden. Wie sehen die Schnittstellen zu anderen Akteuren (z.B. Kalender) aus?

Die Vogelschau der aktuellen App ist ggfls. zu realistisch. Alternativen: Abstraktion „Boden- bzw. Flächenschau“ oder grafische Formen (die Idee der „Blaupause“)

Aneignungsstrategien der Bürger:innen werden institutionalisiert bzw. öffentlich gemacht. Das muss auch gewollt sein.

Frage: Wer sind die Gate-Keeper?

Nachhaltigkeit, Wartung, Pflege. Wie ist es möglich, eine dauerhafte Qualitätssicherung und Entwicklung zu gewährleisten. Ohne eine solche wird die Akzeptanz eher niedrig sein.

### **Kriterien für die Software Entwicklung und Interaktionen**

stufenweise Entwicklung der App nach klaren Kriterien

nicht zu viele Anpassungen und Veränderungen von einer Stufe zur nächsten, damit Daten und Entwicklungsprozesse nicht nutzlos werden

Definition der Stufen, Rollen, Kriterien (Layer) im Vorfeld

Definition von Schnittstellen und der Verknüpfung mit Datenquellen

Definition von Filtern für themenbezogene Auszüge

Abstraktionsgrade und grafische Darstellungsformen integrieren

baldige Testphase mit Scouts, vorhandenen Informationen sowie Test-Nutzer:innen und -Quartieren. Die Ergebnisse sollten zügig evaluiert werden.

zunächst sammeln, sortieren, kategorisieren, einpflegen, später erste Anwendungen

Eine größere Öffentlichkeit erst einbinden, wenn nicht mehr allzu viele Veränderungen gemacht werden (jenseits der Beta-Phase)

einfacher ("intuitiver", niedrigschwelliger) Zugang und Nutzung für alle Beteiligten

schnelles Feedback

Multidirektionalität (die verschiedenen Standpunkte, Rollen, Interessen der verschiedenen Akteure erfordern flüssigen Austausch in verschiedene Richtungen)

Interaktivität, dynamische Grundlage

Verknüpfung von realem und virtuellem Stadtraum - Gamification?

### **Funktionen**

Filtern nach Kriterien

themenbezogene Pfade erstellen, Auszügen generieren

Ebenen: Jetzt-Ebene, Archiv Ebene, Zukunfts-Ebene, virtuelle Ebene

Schnittstellen-Nutzung: Daten aus anderen Systemen importieren (z.B. Kalender, Orte, Projekte)

Darstellung aktueller Ereignisse (Beschreibung, Info)

Eventbuchung (oder Schnittstelle)

Anwendung in einfacher Sprache

Barrierefreiheit

Chat / Messenger-Funktion

Smartphone-App: vor Ort Infos erfassen, Bilder und Ideen einpflegen

Abfrage Infrastruktur des Ortes nach festgelegten Kriterien

Visions- bzw. Möglichkeitslevel als Vorstufe, Schnittstelle zu Planungstools

Mobilitätsdaten

Einspeisen von 2D/3D Daten

Wechsel von Ansichten 2D/3D

Die Kriterien und Funktionen sollten in Abgleich mit den vorhandenen Darmstadt Apps entwickelt werden. Daraus ließe sich zum Teil ableiten, welche Funktionalitäten nötig, hilfreich und welche hinderlich sind: [www.darmstadtimherzen.de/](http://www.darmstadtimherzen.de/)



## Digital\*Salon#7: »Digitales Kataster der Kulturräume Darmstadts«\_1

Die nachfolgenden Zitate wurden dem Transkript des Digital\*Salons entnommen und in chronologischer Reihenfolge. Sie wurden an wenigen Stellen gekürzt oder geglättet, ohne dass Sinn und Form wesentlich verändert wurden.

»Die beste Form, über Digitalität zu reden, ist, es analog zu tun, sich also physisch gegenüberzusitzen.«

Lukas Einsele

»Ich glaube, was an Energie sich aufgeladen hat in den letzten 12 Monaten, was so gebremst wurde durch den Bildschirm..., das will raus.« Lukas Einsele

»Kultur findet weiterhin statt in sehr diversen Runden, in insgesamt noch viel diverseren als aktuell.«

Lukas Einsele

»Es gehört mit zum Experiment, dass wir hier jetzt schwitzen, frieren, nass werden.« Albrecht Haag

»Kulturarchitektur, Räume für Kultur erstellen. Inhalte mit Struktur zu verknüpfen. Das alles immer mit der Fragestellung verbunden: Für was und wen entsteht etwas? Für was und wen soll etwas entstehen«

Céline Grieb

»Digitalität ist ein Kulturphänomen. Das findet mit oder ohne uns statt. Im besten Fall mit uns. Und die Kultur findet auch mit uns oder ohne uns statt. Im besten Fall mit uns.« Lukas Einsele

»Ich bin hier, weil ich seit inzwischen 26 Jahren Kunst im öffentlichen Raum hier in Darmstadt durchführe. Ich will Künstlern ermöglichen, diese Räume und Orte zu nutzen mit der größtmöglichen Unterstützung. Das ist mein Ziel.« Ute Ritschel

»Was waren für uns damals... was sind für uns heute ... Orte, die atmosphärisch aufgeladen sind?«

Jörn Heilmann

»Wir glauben daran, dass wir den physischen Raum brauchen, den auch neu schaffen müssen, um dort wieder neu... miteinander reden zu können.«

Jurek Werth

»Und wir wollen untersuchen, wie im Rahmen der bildenden Kunst dieser Übergang von physischem Raum und virtuellem Raum sich gestalten könnte, und zwar speziell mit einem lokalen Bezug.« Paul Hirsch

»Die Städte, stellen wir gerade immer mehr fest, sind schon zum Großteil fertig gebaut. Also geht es im wesentlichen darum: wie benutzt man die Städte. Wie gelingt es, dass vorhandene Orte intensiver oder auch besser genutzt werden?« Felix Nowak

»Die Idee, Kunst in Räumen zu erforschen, die größer sind als ein Museum, eine Galerie oder ein anderer Kunstraum, kam durch die Performance-Kunst. Fremde kamen in einen privat genutzten Raum und machten ihn für eine begrenzte Zeit teilweise öffentlich. So wurde der Ort auch in der Erinnerung öffentlich und öffnete zwangsläufig die Köpfe und Herzen der Besucher und Gastgeber für eine lange Zeit nach dem Ereignis.«

Ute Ritschel

»Statt an Orte zu gehen, die für die Kunst bestimmt sind, kommen die Kunstorte zu den Menschen mitten ins Leben. Das verändert die Art des Sehens. Es fördert den näheren Kontakt zu den Kunstwerken und ermöglicht ein Gefühl der Freiheit.« Ute Ritschel

»... die Menschen, die sich in den Orten bewegen, die wir mit den Künstlern zusammen gestaltet haben, werden auch selbst zu Akteuren. So schaffen wir direkte Zugänge durch Interaktion und transformative Erfahrung, durch eigenes Handeln.« Ute Ritschel

»Welche Orte benutzt man? Ich habe mich nie gefragt, welchen Ort ich nutzen möchte, sondern die Künstler kamen und sagen: Ich möchte diesen Ort nutzen.«

Ute Ritschel

»Wir arbeiten immer ortsspezifisch und prozessorientiert.« Ute Ritschel

»Und trotzdem kannte ich eine Unzahl von Gärten überhaupt nicht und habe mich gefreut, in diese Gärten einzutreten, diesen persönlichen Raum. Und du (Ute Ritschel) hast es geschafft, dass nicht nur die Künstler sich nackig machen.« Jörn Heilmann

»Es geht ja immer um die Gemengelage im öffentlichen Raum: Wem gehört der Raum? Wer hat Zugriff auf den Raum? Wer gibt den Raum frei?« Jurek Werth

»Für wen ist das Kulturkataster? Ist das für die Kurator:innen oder ist das für jeden? Und ja, diese Vermittlertätigkeit, dieses Möglich Machen. Das ist nicht nur ein Plan. Es ist eine Person, die sprechen muss, die herstellen muss.« Jurek Werth

»Ich hab dann so eine Google Street Maps Software gefunden. Aber da dachte ich nee, da kann man wirklich nur ein paar Worte reinschreiben. Da würde ich gar nicht anfangen. Das wäre mir zu langweilig.« Ute Ritschel

»Für das Wissen – hier bei uns, aber auch in der Stadt über uns hinaus – einen Ort zu kreieren, an dem es gesammelt wird und allen zugänglich ist. ... dass wir alle wissen: Aha, okay, da gab's also schon mal jemanden, der hat da was gemacht. Vielleicht geht da ja wieder was. Und dieses Wissen in der Kommune zu teilen...« Lukas Einsele

»Wir können hier über diese Zukunft reden und müssen uns gar nicht so den Kopf zerbrechen: Geht das oder geht das nicht? Es geht wahrscheinlich jetzt noch nicht, aber in zwei Jahren vielleicht oder in fünf.« *Lukas Einsele*

»Es ist natürlich sinnvoll, Quellen nicht zu doppeln, sondern alles, was man einspeisen kann, einzuspeisen. Aber wenn wir uns das vorstellen wie eine Bauzeichnung mit ganz vielen Layern, könnte man ja im Grunde auf diesen verschiedensten kulturellen Layern schauen.«  
*Céline Grieb*

»Wandelt das Kulturkataster nicht eigentlich Taktiken der Bürger, nämlich das Sich Aneignen des Stadtraums, um in eine Strategie und eine Institutionalisierung?«  
*Jurek Werth*

»Wie werden die Interessen, die Partikularinteressen und vielleicht auch die Konfliktinteressen miteinander verhandelt? Und wer wird vielleicht dadurch, weil er eben keinen Zugang mehr zum Kataster hat, nochmals marginalisiert?« *Jurek Werth*

»Ihr habt ja die Karten an der Wand hängen, das fragmentarische Rom (Zeichnungen römischer Pläne von Piranesi), die finde ich viel spannender. Das Fragmentarische (zu zeigen), dass man mit der App gar nicht den holistischen und den totalitären Ansatz vertritt, dass man sagt: „Wir wissen schon alles.“ Sondern: „Das wird vielleicht auch wachsen.“ ... Dass immer mehr Fragmente von Darmstadt wieder dazu kommen, wieder auf die Karte geholt werden.« *Jurek Werth*

»Das Kulturkataster als eine Plattform, auf der Leute einfach den nächsten „Nutzen“, also ihre Idee, ihre Vision für den Ort eingeben. Und damit entsteht vielleicht eine Diskussion um den Ort. Einerseits: Was war der Ort bis jetzt? War es gut, war es schlecht? Andererseits: Was kann der Ort sein? Und da man kann den digitalen Raum als Möglichkeitsraum nutzen.«  
*Jurek Werth*

»Gibt es die Möglichkeit, mit einer Art Blaupause, also mit einer abstrahierten grafischen Darstellung von ich sag mal Wandfläche, Bodenfläche, Raumdarstellung zu arbeiten, die man über dieses realistische Bild, also über diese realistische 3D Darstellung legen könnte, an Stellen die im Grunde da sensibel wären?« *Céline Grieb*

»... Also entweder es gibt einen, der sagt, ich will eine Veranstaltung machen, ich habe aber keinen Ort. Oder es sagt jemand, ich habe einen Ort, wäre doch toll wenn da eine Veranstaltung ist. Und dann gibt's diese ganzen verschiedenen Arten von Inhalten, die ja jeweils verschiedene Kriterien generieren.« *Céline Grieb*

».. Und manchmal führt uns das dazu, dass man diesen Ort ja räumlich noch irgendwie weiter ausstatten muss, wie z.B. eine Plattform im Garten zu bauen, damit man gerade sitzen kann. Und da wäre eben auch die gleiche Frage, die gleiche Schnittstelle: wie kann man eigentlich in diesem Werkzeug anfangen, ein bisschen räumlich zu arbeiten oder gleichzeitig, wenn es nötig ist zu abstrahieren oder zu messen und gegebenenfalls etwas einzufügen, was das schon prüft?« *Céline Grieb*

»Also wenn ich im Quartier Orte markiere, an denen etwas stattfinden könnte, dann identifiziere ich ja meinen Ort und mich mit dem Ort.« *Lukas Einsele*

»Sind die Beta-Tester nicht vielleicht auch Menschen aus einem Testviertel oder ausgewählte Gruppen, die vielleicht erst nur analog sammeln, um dann zu gucken: Was haben die denn noch für Kategorien, die mit eingepflegt werden müssen, die wir vielleicht gar nicht wissen.« *Jurek Werth*

»Es soll ja ganz viele verschiedene Ebenen haben, angefangen von: „Ich hab einen Inhalt, ich such einen Ort“, oder „Ich habe den Ort und würde mir dort einen Inhalt wünschen“. Oder es gibt dort einen Ort, der ist immer da und der kann einfach genutzt werden mit Infrastruktur, je nachdem. Und das kann eben derjenige sein, der rumläuft und was entdeckt und markiert. Das kann aber auch der Veranstalter selbst sein.«  
*Céline Grieb*

»Wo man sagt: Das ist aber ein Raum mit Atmosphäre. Der wird z.B. von Quartiersbewohnern wahrgenommen oder von Künstlern, die ja sowieso atmosphärische Seismographen sozusagen sind und Räume wahrnehmen. Hier könnte was passieren. Was, weiß ich noch gar nicht. Aber sowas mal sichtbar zu machen über so eine App, das wäre auch ganz spannend.«  
*Jörn Heilmann*

»Diese App soll ja im Grunde diese ganzen verschiedenen Schichten sammeln und auch vernetzen und irgendwie zugänglich machen. Dabei stellt sich auch die Frage: „Was kann man aus dem Ort noch machen, was braucht der Raum?“« *Céline Grieb*

»Wenn du fragst, ob es eine Ebene gibt, die wir vielleicht noch nicht diskutiert haben, dann ist es die virtuelle Ebene. Wir reden immer von den Orten, dass dort etwas passiert. Aber es gibt auch ganz viele Sachen, die vielleicht gar nicht vor Ort sind. Also vielleicht sind die in der Vergangenheit, vielleicht sind die in der Zukunft.« *Felix Novak*

»Der attraktive Aspekt so einer, nennen wir es App oder Software wäre ja die Möglichkeit, dass sich viele beteiligen. Dass es eben nicht ausschließlich Herrschaftswissen, was geteilt wird ist, sondern das ist ein Flächenbreiten-Wissen ist.« *Lukas Einsele*

»Das Vorhaben versteht sich als ein Pilot für eine digitale Erweiterung der bisherigen städtischen Kulturräume.«  
*Lukas Einsele*

»Aber trotzdem diesen Raum zum Spinnen zu lassen, weil gerade durch das Spinnen ermöglichen sich ja Dinge. Ich glaube, das frustrierende einer App kann sein, dass sie Gedanken nicht zulässt.« *Max Politz*

»Ich würde auch diesem Vollständigkeitsgedanken widersprechen. ... Das will ich überhaupt nicht. Es wird auch nicht möglich sein, wäre auch ein völlig falsches Denken von Digitalität. So ist eine Stadt ja auch nicht. Ich habe ja nicht einen Ort, wo ich scheiße, esse, schlafe, sondern dafür hab ich verschiedene Räume.«  
*Lukas Einsele*

»Also für mich wäre es auch fast ein bisschen unheimlich, wenn eine App diese Allmachtsphantasien hat, die gesamte Kultur in einer Stadt zusammenzufassen, alles darzustellen... Das wäre praktisch, aber gleichzeitig ist es ja etwas..., wo ich dann gerade eigentlich nicht dabei sein will ... Ich will was Eigenes machen, um die Individualität zu wahren.« *Carola Kärcher*

»(Wenn) Off Spaces öffentlich gemacht werden, werden sie dadurch quasi gentrifiziert werden und sozusagen auch kaputtgemacht.« *Jörn Heilmann*

»Wo ist das Wissen und wem ist es zugänglich? Wie können wir Diskurs stattfinden lassen über die Disziplinen hinaus an verschiedenen Orten?«  
*Lukas Einsele*

»Ich glaube, deswegen ist es auch erstmal okay, alles sich zu wünschen und man muss nur hinterher auch wieder alles rausschmeißen, was nicht passt.«  
*Felix Nowak*

»Wir sind ja alle in unsere Straßen hineingeboren. Wir kennen die Häuser. Aber wir hinterfragen gar nicht ihre grundsätzliche Nutzung, um neu umzuschichten.«  
*Albrecht Haag*

»Jede Form der Vermessung, das Kulturkataster sicherlich auch, jede Karte auch, ist ja immer Interpretation von denjenigen, die das Kataster oder die Karte anstellen.« *Jurek Werth*

»Die geheimen Schutzräume dürfen die veröffentlicht werden?« *Jurek Werth*

»...es gibt ja viele coole Sachen hier in Darmstadt. Aber eben weil sie nicht an der großen Glocke hängen, sondern wenn man hier ... spaziert, darf man die entdecken. Das finde ich eher was Typisches von Darmstadt. Vielleicht ist es was von Macht oder wie auch immer. Aber für mich hat das auch was von Spielfreude oder Entdeckerfreude, die eben nicht auf einer Anleitung steht, sondern die man sich selber erschließen darf.« *Carola Kärcher*

»Also das muss schon ein bisschen irgendwie auch die eigene Entscheidungsgewalt von jedem bleiben, ob er sich mit rein gibt. Ich finde man muss es wirklich ganz klar weiterhin als Angebot verstehen. Nicht, dass alles drin sein muss. Es erhebt ja auch keinen Anspruch auf Vollständigkeit.« *Céline Grieb*

»Wir haben haben die (Künstler:innen) an fünf, sechs verschiedene Orte der HSE geschickt: Müll, Heizkraftwerk, zum Wasserwerk und so weiter. So Unorte eigentlich. Das waren aber niemals Unorte für die Künstler. Das waren für die Größtkreativorte.«  
*Jörn Heilmann*

»Zu welcher Subkultur gehöre ich? Und zu welchen Subkulturen gehöre ich nicht, also wie bzw. wie grenzen sich diese Subkulturen ab und wo grenzen sie ab?«  
*Lukas Einsele*

»Was sehe ich hier eigentlich, wenn ich so durch den Ort gehe, an freien Räumen? Was sehe ich dann weitergedacht an digitalen Freiräumen?« *Lukas Einsele*

»Ich kann mir auch vorstellen, dass Kulturräume wieder von der Karte verschwinden, wenn es da eben sehr viele Anzeigen von Bürgern gab, die sich über Lärm oder so beschwerten.« *Ulrike Schadeberg*

»Das ist eine andere Suchbewegung in die Stadt. Das ist nicht die Suchbewegung von oben, also vom vom entfernten Blick, wo man auf das Stadtviertel im Maßstab 1:500, 1:1.000 drauf guckt und dann die Straßen nachzeichnet. Oder die Geschosshöhen plant. Sondern man ist im Wust der Straße, man ist auf Augenhöhe.« *Jurek Werth*

»Bei der App oder beim Kulturkataster frage ich mich die ganze Zeit, ob es nicht auch ein Ort des Sammelns für potenzielle Ideen von Orten in der Stadt ist: „Hey, hier ist etwas Wichtiges. Und hier ist die Skizze, wie ich mir denke...Boah, das geht hier ja auch. Das ist ja glaubhaft. Lass es uns versuchen!“« *Jurek Werth*

»Auf einmal sieht man die Stadt ganz anders, weil man erzählt bekommt, was sich hinter den Fassaden alles so abspielt.« *Felix Novak*

»Wir sind ein bisschen in diesem Dilemma, dass Off Spaces öffentlich gemacht werden, und sie dadurch quasi gentrifiziert werden und möglicherweise auch kaputtgemacht werden.« *Jörn Heilmann*

»Und was wäre die Zielgruppe? Ist es dann der Bürger, der partizipativ darüber den Zugang zu dieser ganzen Kulturbubble erhält, weil er selber mit markieren kann?« *Céline Grieb*

»...da könnte natürlich auch das Kulturkataster vielleicht eine Plattform sein, wo Leute ihre Idee, ihre Vision für den Ort reingeben. Und dann entsteht vielleicht auch ... eine Diskussion um den Ort. Einerseits: Was war der Ort bis jetzt? War es gut, war es schlecht? Andererseits: Was kann der Ort sein? Und man kann auch da wieder zurück zu dem Möglichkeitsraum digitaler Raum. Man kann spinnen, man muss es nicht bauen. Und der Abgleich von dem, was schon passiert ist, mit dem, was vielleicht noch geht, das könnte vielleicht auch so eine Keimzelle sein. Also ist es vielleicht auch ein Kulturkataster der kulturellen Keimzellen anstatt der schon existierenden Kultur.« *Jurek Werth*

»... ich denke, dass dann nicht nur Künstler, sondern eben auch die Bewohner vor Ort mit dem Ort viel mehr anfangen können oder eigene Ideen kreieren und entwickeln können, was sie mit dem Ort und vor Ort anstellen oder umwandeln können.« *Ulrike Schadeberg*

»Was mir gefällt ist, dass man im Prinzip eine demokratische Diskussion über die Zukunft anstellt. ... Darum geht's glaube ich schon im Kulturkataster: die Selbstermächtigung einer Kommune... Darum finde ich es einen sehr charmanten Gedanken, die Leute zu aktivieren, und am Ende vielleicht zu sehen: Den Gedanken, den ich damals hatte, der hat sich irgendwie fortgeführt und bestätigt, dass ich, wenn ich mich für meinen Ort einsetze, damit auch was bewege.« *Albrecht Haag*

»Ich finde ja grad diese Komplexität spannend, weil die halt die Vielfalt bietet.« *Max Politz*

»Der, der die Daten hat – und es geht dann immer mehr auch um Echtzeitdaten – der hat natürlich auch die Macht, Dinge zu steuern und zum richtigen Augenblick das Richtige einzublenden. ... Und das müsste man steuern: Das, was auf Google Maps zu sehen ist, wenn man Darmstadt anguckt, das müsste man vielleicht ... mit so einem Kataster bedienen.« *Felix Nowak*

»Für mich geht die Reise auch dahin, über die Vision, über das darüber liegende, über die künstlerische Ebene nochmals nachzudenken.« *Albrecht Haag*

»Ich glaube das ist nicht nur für Darmstadt spannend, sondern es ist eine Frage, die eigentlich alle Städte interessiert.« *Felix Nowak*



## »Digitales Kataster der Kulturräume Darmstadts«

### Projektbeschreibung

**Mit Hilfe der Software „Smarticipate“ und weiterer Formen analoger und digitaler Bürgerbeteiligung werden Orte im öffentlichen Raum lokalisiert, an denen kulturelle Nutzungen möglich sind. Mit dem Prototypen eines Webtools werden geeignete Orte innerhalb Darmstadts für künstlerische Produktionen zugänglich gemacht. Das Vorhaben versteht sich als ein Pilot für eine digitale Erweiterung der bisherigen städtischen Kulturräume.**

#### Hintergründe

Wie selten zuvor zeigt die Corona-Pandemie die Verletzlichkeit des gesamten Kulturbetriebes. Um nicht unterzugehen, waren insbesondere die freien Kulturschaffenden zu extremen Weiterentwicklungen herausgefordert. Dabei richteten die starken Einschränkungen eines Publikumsbetriebs in geschlossenen Räumen die Aufmerksamkeit vieler Künstler:innen, Kulturschaffender und Veranstalter:innen auf die öffentlich zugänglichen, meist unter freiem Himmel befindlichen Räume einer Stadt. Erste, zum Teil recht erfolgreiche Veranstaltungen jenseits erprobter Formate fanden dort schon statt. Aber das volle Potential der öffentlichen Kulturräume ist bei weitem noch nicht ausgeschöpft.

Beim Erkunden einer Stadt fallen die zahlreichen Räume auf, die funktional nicht fest definiert sind wie: Parks, ruderale Brachen, Baulücken, Park- und Sportplätze, ungenutzte Straßenabschnitte oder auch Hinterhöfe, Garagen, Hallen und leerstehende Läden, in denen Kulturereignisse in den verschiedensten Formaten stattfinden könnten, die ebenfalls nutzbar wären.

Wie lässt sich der Kulturbetrieb in einer Stadt nicht nur unter den stark einschränkenden Bedingungen einer Pandemie, sondern grundsätzlich stärker in die öffentlichen Räume erweitern und dort professionalisieren?

Wo befinden sich diese offenen Kulturräume?

Wie könnte dort ein Produktions-, Veranstaltungs- und Präsentationsbetrieb ermöglicht werden?

Und welche Möglichkeiten der Rezeption gibt es in öffentlichen Räumen?

Eine umfassende Kenntnis über hierfür geeignete und öffentlich zugängliche Kulturräume einer Stadt liegt weder einem Stadtplanungsamt noch den Künstler:innen und Kulturschaffenden vor. Es gibt an keiner Stelle ein wachsendes (digitales) „Kataster“, in dem diese gesamtheitlich archiviert und nach spezifischen Kriterien ortbar sind.

#### Projektgedanke

»Digitales Kataster der Kulturräume Darmstadts« (DKKD) zielt auf die Sammlung und Kartierung der Darmstädter Kulturräume und soll als Grundlage für die Entfaltung von Kulturveranstaltungen aller Art im (halb-)öffentlichen Raum dienen. Mit dem gemeinsam entwickelten und frei zugänglichen Kataster werden...

...neue Präsentationsorte für Kunst und Kultur von Bürger:innen digital markiert und sichtbar gemacht,...

...analoge und digitale Räume der Stadtkultur sinnvoll miteinander verknüpft,...

...ein niedrigschwelliger Zugang zu Kunst/Kultur geschaffen...

...und von erweiterten Nutzergruppen wahrgenommen

#### Projektrahmen und -ablauf

»Digitales Kataster der Kulturräume Darmstadts« ist als ein Citizen-Science-Projekt konzipiert, bei dem die Mitwirkung der Bevölkerung nicht nur möglich, sondern erforderlich ist. Die Beteiligungs-plattform smarticipate.eu des Darmstädter Fraunhofer Institutes für grafische Datenverarbeitung (IGD) wird von Nutzer:innen & Expert:innen (Stadtplanung, Baurecht, Kulturschaffende, Fraunhofer IGD, Bürger:innen etc.) dergestalt weiterentwickelt, dass ein Abbild der Stadt vorliegt, in dem die potentiellen Freiräume markiert werden können.

Mit Hilfe spezifischer Kriterien (wie Größe, Zugänglichkeit, Art der Flächen, ggf. Nutzungskosten, mögliche Nutzungszeiten, vorh. Infrastruktur, Entlohnung der Künstler:innen etc.) werden die Nutzungsmöglichkeiten der verschiedenen vorhandenen und potentiellen Kulturräume definiert.

Der Prozess ist iterativ angelegt: In mehreren Stufen werden die Kriterien und Anforderungen an die gesuchten Räume präzisiert, umgekehrt fordern die potentiellen Räume heraus, die Kriterien für künstlerische Beiträge und die Umsetzung kommerzieller wie nicht-kommerzieller Veranstaltungen weiterzuentwickeln.

Mit dem Kataster entsteht ein Abbild der Stadt im Digitalen, ein Archiv erstellt von Bürger:innen, die ihre Stadt nach Potentialen untersuchen (hier: der Kunst und Kultur) und über die Zeit auch Veranstaltungen und Veränderungen des Stadtbildes dokumentieren. Vielleicht eine neue Art der Stadtchronik.

Mittel- bis langfristig wird das Kulturkataster Teil eines vielschichtigen und interaktiven Stadtplans werden. Er wird in Bewegung bleiben, von den Bürger:innen und Nutzer:innen mit Leben gefüllt werden, auf analoge und digitale Zustände und Ereignisse einer Stadt hinweisen und eine Orientierung in "Echtzeit" ermöglichen. Der Kulturkataster wird Grundlage sein für die umfassende und dauerhafte Erweiterung des Kulturraums einer Stadt in digitale Räume.

Das Vorhaben könnte prototypisch zeigen, wie eine Bestandsaufnahme, Vernetzung und Vermittlung von Kulturräumen und Kulturakteuren innerhalb einer Kommune aussehen könnte. Und natürlich könnte ein solcher Kataster dann auch in größere Dimensionen (etwa Rhein-Main Region) skaliert werden.

### Relevanz des Vorhabens

»Digitales Kataster der Kulturräume Darmstadts« unterstützt die grundlegende Notwendigkeit des Erkennens und Erschließens weiterer auch unter Pandemiebedingungen für Kultur zugänglicher Räume in vielerlei Hinsicht.

Die Entwicklung und Nutzung eines solchen Katasters

... eine in dieser Form bisher einzigartige kommunale Initiative, die die Zusammenarbeit vieler Kulturproduzent:innen und -rezipient:innen zu einem frühen Zeitpunkt ermöglicht und das Wissen der Bürger:innen einer ganzen Kommune an einem für alle zugänglichen Ort vereint. Die Mitgestaltung des kulturellen Bildes der eigenen Stadt stärkt die Identifikation der Einzelnen mit ihrer Kommune.

...ermöglicht die sinnvolle und planbare Ausdehnung der Stadt in ihre „digitalen Räume“, die als Teil des gedachten Katasters ebenso sichtbar werden wie die „analogen Räume“ derselben Stadt. Das Wissen um die Relevanz solcher Räume erhöht die Bereitschaft, sich mit ihnen gesamtheitlich und planend auseinanderzusetzen.

... geschehen auf Grundlage der Konzeption und Entwicklung einer innovativen und möglicherweise zukunftsweisenden digitalen Anwendung, die zum Standard über Darmstadt hinaus werden könnte.

Die Stadt demonstriert mit einer solchen Maßnahme die Wirksamkeit und Relevanz einer Verknüpfung von Stadtgesellschaft, Wissenschaft und Kunst.

**»Digitales Kataster der Kulturräume Darmstadts«  
ist ein Projekt von Kultur einer Digitalstadt e.V.**

Es wird realisiert in Kooperation mit



und mit Unterstützung von



Wissenschaftsstadt  
Darmstadt



**experimente # digital**

EINE KULTURINITIATIVE DER AVENTIS FOUNDATION



### Kontakt:

**Kultur einer Digitalstadt e.V.  
Ludwig-Engel-Weg 1  
64287 Darmstadt  
kultur-digitalstadt.de  
kulturkataster@kultur-digitalstadt.de**

### Projektleitung:

**Lukas Einsele  
einsele@kultur-digitalstadt.de  
Céline Grieb  
grieb@kultur-digitalstadt.de**